

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Abonnementspreis für die 6gespaltene Beilage beträgt 20 A. Preis vierteljährlich 4 A. 2.50, pro Bogen 20 A.

Donnerstag, 17. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Abonnementspreis für die 6gespaltene Beilage beträgt 20 A. Postzeitungsliste Nr. 5540.

Parteigenossen!

Der nächste schlesisch-posener Parteitag findet höchst wahrscheinlich am

2. und 3. Weihnachtsfeiertage
in Breslau

statt. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben. Wir ersuchen daher, überall dort, wo das bisher noch nicht geschah, Delegirte zu wählen. Die Wahl sollte unter allen Umständen in öffentlichen Parteiverfassungen vorgenommen werden. Wo sich dies nicht tun läßt, ist die Bevollmächtigung des Delegirten auf andere Art zu bewirken. Für jeden Wahlkreis kann eine den Verhältnissen des Kreises entsprechende Anzahl von Delegirten gewählt werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

die Agitations-Kommission.

Vom Reidstage.

XII.

Kleingewehrfeuer.

Die Konservativen haben die Schlacht um die Tarife auf der ganzen Linie verloren, das hindert natürlich nicht einzelne Plänkler, noch ab und zu einen Schuß abzugeben.

So erklärte der Herr von Nassow mit einigen Krassfüßchen nach dem Bundesratstisch, daß er aus „Vaterlandsliebe“ gegen die Verträge stimmen werde; eine größere Anzahl seiner politischen Freunde folgte seinem Beispiele. Einige davon seien erwähnt.

Der konservative Agrarier Leuschner sprach aus, daß die Landwirtschaft vor dem Ruin nur durch die Einführung der Silberwährung bewahrt bleiben könne, und daß dem Zug der Landbewohner in die Großstädte durch gesetzliche Maßnahmen entgegengewirkt werden müsse. — Die Konservativen träumen also am Ende des 19. Jahrhunderts von der Aufhebung oder doch der teilweisen Beseitigung der Freizügigkeit — wenigstens für die ländliche Bevölkerung.

Einen ähnlichen Standpunkt nahm von Schallcha aus Schlesien ein. In Anbetracht der parlamentarischen, unfreiwillig komischen Leistungen eines verstorbenen Abgeordneten Ludwig könnte man den Herrn von Schallcha vielleicht als Ludwig II. bezeichnen, wenn das burleske (grob-komische) Auftreten Schallchas ihn nicht erschleiden unter Ludwig stellte. Redner meinte, daß die argen „Verlorenungen“ der Großstädte korrumpierend auf die ländliche Bevölkerung und deren Frieden wirken müßten. Ja, die Entvölkerung des platten Landes gehe immer mehr vor sich. Da sei denn der große kommende Krach unvermeidlich. Die städtischen Arbeiterbataillone würden sich in das Ungeheuerliche vergrößern und ein riesenhaftes Anschwellen der

städtischen „Wasserlöcher“ bewirken. Was daraus entstehen müßte, ließe sich nicht einmal andeuten. Mit einem kläglichen Weheruf auf unsere verdorbene Zeit schloß er diesen Gedankengang ab.

Der Edle von den Schallchas erkennt natürlich einen jetzt bestehenden Notstand nicht an. Für wenige Pfennige seien drei große schlesische Semmeln von so fabelhaften Dimensionen zu erstehen, daß er für seine Person nicht eine einzige davon bei gutem Appetit bezwingen könne.

Mit der Schweinepolitik stehe es in Schlesien, besonders in Oberschlesien, herzlich schlecht. Redner gab dabei den schier unglaublich klingenden Satz zum besten: **Vielmehr wird das Schwein bei uns als Erwerbszweig gezüchtet.** Als Erwerbszweig gezüchtete Schweine! gewiß eine achtbare Leistung für den Schallcha und seine Leute.

Aber Redner begnügte sich damit nicht, sondern kam von dem Schwein auf das Ferkel. Die Ferkel seien so fabelhaft billig in Oberschlesien, daß sie überhaupt niemand verkaufen könnte, weil sich keine Käufer fänden. Als Beleg hierfür führte Schallcha folgenden gänzlich abgehandenen Weidinger vor: Ein ober-schlesischer Bauer brachte zehn Ferkel zu Markte. Da sie aber niemand — auch zu den billigsten Preisen nicht — trotz ihrer Güte kaufen mochte, packte er sie wieder ein und trollte sich schweren Herzens nach Hause. Als nun der Bauer in seiner Behausung den Ferkelstorb öffnete, fand er statt zehn — fünfzehn Ferkel vor; denn ein anderer Landmann, der auch Ferkel zu Markte gebracht und sie nicht verkaufen konnte, hatte sich heimlich — fünf an der Zahl — in den Korb zu den anderen zehn Ferkeln getan. So mußte der erste Ferkelmann den heroischen Entschluß fassen, fünfzehn Tage hintereinander Ferkelsteisch zu essen. Der biedere ober-schlesische Landmann soll diesen großen Entschluß mit Zähigkeit durchgeführt haben.

Das also sind einige von den Motiven, mit welchen ein Großgrundbesitzer von kurzem Verstande und großem Munde die Herabsetzung der Lebensmittelpreise auch im Interesse des „kleinen Mannes“ glaubt bekämpfen zu können.

Wir können nicht umhin, dem Herrn v. Schallcha die Frage vorzulegen, ob er glaubt, es mit seiner Aufgabe als Landesvertreter vereinbaren zu können, die Niederktribüne des Reichstages mit derartigen Kindsköpfigkeiten herabzuwürdigen.

Bei den nächsten Reichstagswahlen mehr von den Schallchaschen Ferkeln!

Mit wahrhaft jugendlichem Feuer ging der greise Kleist-Regow für eine nur zu schlechte Sache ins Zeug. Er meinte von seiner ultra-konservativen Auffassung aus, daß seine Freunde, der Graf Kanig und der Herr von Kardorff mit einem großen Teil ihrer Ausführungen den Kern der Sache getroffen hätten. Die Handelsverträge seien unannehmbar u. s. w.

Von den übrigen Rednern in der 140. Plenarsitzung sei zunächst noch der frühere freikonservative — jetzt seinem Anschluß aus dieser Fraktion wider — Prinz Karolath erwähnt. Er teilt den Standpunkt der Vorredner nicht und bittet in ironischer Wendung „das

hohe Haus deshalb um Entschuldigun.“ Seine Rede war nicht ohne Vorzüge, wies aber auch auffallende Widersprüche auf. — So gab er Nebel in manchen Punkten Recht, während er andererseits von der Durchführung der neuen Kaprivischen Zollpolitik einen guten Einfluß auf die Lösung der sozialen schwebenden Fragen erhofft.

Wir nicht. — Der frühere Fraktionsgenosse Karolaths, Herr Menker endlich, ein steinreicher, süddeutscher Weintraubenhändler, ließ zum Schluß noch den klassischen Ausspruch hören: **Notleidende und hungernde Arbeiter giebt es überhaupt nicht; ihr Dasein entspringt nur der erhabten Fantasie gewisser Romanschreiber, die sie bei Welt in überspannten Novellen und Erzählungen vorführen.**

Dem gegenüber trifft wieder einmal das massive Schillerische Wort zu:

„Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.“

Jedenfalls herrschen in den alt- und neu-konservativen Kreisen, sowie im Zentrum und unter den Nationalliberalen Verwirrung und Zerfahrenheit, Mangel an wirklichen Männern und umsichtigen, entschlossenen Führern, Unkenntnis des eigenen Volkes und seiner Bedürfnisse, sowie eine vermorrene Rückständigkeit in den wichtigsten neuzeitlichen Angelegenheiten, — mit einem Worte Nebelstände, die weit größer sind, als man gemeinhin annimmt.

Diese Leute arbeiten uns vor, graben sich selbst das Grab und ärgern sich über ihren lachenden Erben: — **die Sozialdemokratie.**

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Unter „neuen Anrs“

November.

5. **München.** Genosse J. Martin, Redakteur der „Elf. Volksztg.“, von der Anlage der Verteilung zur Uebertretung des Kolportagegesetzes freigesprochen; die Genossen Renn und Wirs wegen Anklebens von Wahlprogrammen je 40 Mk. Geldstrafe event. 4 Tage Haft.
6. **Berlin.** Genosse Mühler wegen Gendarmenbeleidigung vom Landgericht 60 Mk. Geldstrafe; das Schöffengericht Spandau hatte 4 Wochen Gefängnis verhängt.
7. **Magdeburg.** Redakteur Köster wegen Verbreitung unächtiger Schriften (Abt. auf von Büchner's „Dantons Tod“) 4 Monate Gefängnis. Staatsanwalts-Antrag: 6 Monate Gefängnis.
8. **Erfeld.** Genosse Einweiler, Redakteur der „Erfeld. Fr. Bl.“ wegen Beleidigung des Staatsanwalts Pinon 14 Tage Gefängnis.
9. **Frankfurt.** Genosse Brand wegen groben Unfugs (Boykottklärung gegen einen Wirt) mit Polizeimandat bestraft, vom Schöffengericht freigesprochen.

Ein Gesetz zur Verhütung der Spionage ist vorbereitet und wird den Reichstag noch in dieser Session

Leute bezweckt und die wirklichen Volksinteressen vernachlässigt.

Bodum. Für die streifenden französischen Vergleiche wurden aus der Verbandskasse des Arbeitgeberverbandes 500 Mark abgefand.

Die bei den Pferdebahn-Vertrieben Hamburgs beschäftigten Arbeiter hielten neulich eine Versammlung ab, in welcher deren Arbeitsverhältnis folgendermaßen geschildert wurde.

„Die Stallknechte, Kutscher, Schaffner u. s. w. hatten eine durchschnittliche Arbeitszeit von 16—20 Stunden täglich bei einem Stundenlohn von 12—18 Pfennig.

Da das Publikum sich bisher für diese Frage nicht interessierte, haben die Arbeiter jener Berufsbranche einen Verein gegründet und fordern ihre Kollegen in anderen Städten auf, das Gleiche zu tun.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

140. Sitzung.

Die zweite Beratung der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien wird über die einzelnen Verträge nach einander eröffnet.

Abg. v. Maffow (Df.) meinte, er werde als Volkstvertreter und aus Vaterlandsliebe gegen die Handelsverträge stimmen.

Abg. Leuschner (Reichsp.) daß er entschieden bestreiten möchte, daß die Zölle die Lebensmittel verteuern, daran sei namentlich die Vörie schuld.

Abg. von Korbors für unerbittlich. Wenn Herr von Korbors die Aufhebung des Schmelz-Einfuhrverbots als einen Fehler bezeichnet habe, so dünne er dem nicht zustimmen.

Staatssekretär von Bötticher hält die Bedenken bezüglich der Eisenindustrie für unerbittlich. Wenn Herr von Korbors die Aufhebung des Schmelz-Einfuhrverbots als einen Fehler bezeichnet habe, so dünne er dem nicht zustimmen.

Abg. v. Schalka (Zent.): Die Rücksicht auf die Arme liegt erst in zweiter Linie; in erster Linie kommen in Betracht diejenigen, welche die Soldaten für die Arme stellen.

Abg. Prinz Karolath-Schönau: Wir stehen an einer Wendung unserer Handelspolitik; denn man kann keine Sozialpolitik treiben zusammen mit einer Verteuernng der Lebensmittel.

Abg. v. Wolff (Df.): Ich habe nichts davon gehört, daß eine Handelskammer des Weinbau treibenden Bodens über die Weinzollfrage gehört worden ist.

Abg. von Korbors: Ich habe die Aufhebung des Schmelz-Einfuhrverbots als einen Fehler bezeichnet. Wenn Herr von Korbors die Aufhebung des Schmelz-Einfuhrverbots als einen Fehler bezeichnet habe, so dünne er dem nicht zustimmen.

gesehen sind, so war er auf dem richtigen Wege; ich hätte die Verträge werden die Zahl der Ausfuhrerinnen vermindern (Beifall links).

Abg. v. Wolf (Df.): Ich stelle mir als kleinen Bauern vor und erwarte, daß alle Bauern seiner Heimat für die Weizenzölle eintreten.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Reichskanzler hat es für unzulässig erklärt, Handelsvertrags-Verhandlungen öffentlich zu führen.

Abg. Menzer (Df.): Ich habe nichts davon gehört, daß eine Handelskammer des Weinbau treibenden Bodens über die Weinzollfrage gehört worden ist.

Abg. v. Schalka (Zent.): Die Rücksicht auf die Arme liegt erst in zweiter Linie; in erster Linie kommen in Betracht diejenigen, welche die Soldaten für die Arme stellen.

Abg. Prinz Karolath-Schönau: Wir stehen an einer Wendung unserer Handelspolitik; denn man kann keine Sozialpolitik treiben zusammen mit einer Verteuernng der Lebensmittel.

Abg. v. Wolff (Df.): Ich habe nichts davon gehört, daß eine Handelskammer des Weinbau treibenden Bodens über die Weinzollfrage gehört worden ist.

Abg. von Korbors: Ich habe die Aufhebung des Schmelz-Einfuhrverbots als einen Fehler bezeichnet. Wenn Herr von Korbors die Aufhebung des Schmelz-Einfuhrverbots als einen Fehler bezeichnet habe, so dünne er dem nicht zustimmen.

Im Irrenhaus.

(Fortsetzung.)

Erich Walden murmelte weiter: Und nun — wo unser Glück vollkommen — wie wir sitzen, festig, unser Kind auf dem Schoß, fährt ein Blitz nieder in unser Heim, und — und — ach, Doktor! Ich fasse es nicht, kann es nicht fassen, daß Alles aus sein soll!

jener Blitz, den sie gefürchtet, — nun ist der Faden zerrissen, nun empfindet sie nichts mehr — O, besser tot sein.

Er brach ab. Der Doktor durchschritt das Zimmer. Er hatte die Hände auf dem Rücken gekreuzt. Er begriff den Schmerz des Mannes vollkommen, aber begriff auch, daß, wählte dieser noch länger in seinem Schmerze, auch er den dunklen Pfad beschreiten würde, den seine Gattin gewandelt.

„Nein — nein, es ist Grausamkeit, einen Menschen leben zu lassen, so — so — Tod ist Wohlat. Die Hand des Arztes könnte ihn spenden.“

„Das Leben ist ein gar seltsames Ding, es wird geliebt von Jedermann. Selbst Lebenskel entspringt aus Lebensliebe.“

„Der verzweifelte Gatte seufzte: 'Der Arzt möchte wol Recht haben. Und doch — ihm erschien es unendlich grausam, einen Menschen so leben zu lassen, entkleidet seines Menschentums, seines Geistes.'“

Auf dem Korridor war es lebhafter geworden, hier und da erklang ein heiserer Schrei. Der Arzt trat an das Fenster.

Ausland.

Italien.

Die Finanzverluste des Papstes sollen sich auf 20 Millionen Franken belaufen. Man erwartet eine

„Ah — dacht' ich's doch. Ein Gewitter im Anzug. Parbon — ich muß hinaus. Die Kranken werden unruhig.“

Damit war er hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Humoristische Gese.

ZeitgemäÙ. Kunde: Aber Meister, der Fisch, den Sie mir geliefert haben, ist ja ganz schwach und zerbrechlich!

„Gefühlsameit. Professor (seinen Hörern einen vornehmlichen Blick beschreibend): Meine Herren, dieser Fisch unterzeichnet sich von den heute lebenden dadurch, daß er den Kopf dort hat, wo jene die Schwänze haben.“

Kerber. Der oberen Schulbehörde war angezeigt worden, daß ein Lehrer an der Model an jedem Tage den Kindern eine Hebräe gegn die Keger halte.

„Liebe oder Verachtung. A.: Was, Sie heiraten die alte Tochter des Bankiers Schmidt? Ist das eine Heirat aus Liebe oder Verachtung?“

B.: Oh, wissen Sie, im Hinblick auf das Gesicht ist es eine Verachtungshelrat, — in Bezug auf das große Vermögen meiner Braut ist es eine Heirat aus Reizung.“

päpstliche Aeußerung über die Spannung zwischen der französischen Regierung und den Bischöfen.

Frankreich.

Das französische Arbeitersekretariat. Hierüber schreibt unser Pariser Bruderorgan, „Le Socialiste“, folgendes:

Frankreich wird von nun an sein Arbeitersekretariat haben, um welches sich das gesamte organisierte Proletariat scharen wird. Die Mitarbeit aller Genossen an demselben Werke der Verteidigung und der Befreiung der Arbeiter wird zur Einigkeit unter den Sozialisten beitragen.

Die Plenarversammlung vom 5. Dezember hat beschlossen, daß jede der großen nationalen Organisationen (die „Arbeiterpartei“, die „Vereinigung der Syndikate und Arbeitergewerkschaften Frankreichs“, die „Vereinigung der sozialistischen Arbeiter“, die „revolutionäre sozialistische Arbeiterpartei“ und die „Föderation der Vereine unabhängiger Sozialisten“) durch zwei Delegierte vertreten sein soll.

Die Vereinigung der Arbeitshörten wird vier Delegierte haben. Jede bereits gegründete oder noch zu gründende Gewerkschaftsvereinigung soll aufgefordert werden, eines ihrer Mitglieder zu dieser Arbeitervertretung zu entsenden, von der keine Proletariervereinigung ausgeschlossen sein soll.

Treten nun ernste Kämpfe an die Arbeiterklasse heran, so wird sie ihren Feinden geschlossen gegenüberstehen und den Sieg erringen.

Einen schönen Beweis der internationalen Solidarität haben wiederum, wie „Le Socialiste“ mitteilt, die englischen Genossen geliefert. Die englische Glasarbeitervereinigung hat dem im Streit befindlichen französischen Glasarbeitern eine namhafte Geldunterstützung gesandt.

Kleine Chronik.

Ferientodess. Brandenburg. Hier verlor ein Soldat vom Kürassier-Regiment durch einen Schuß in den Mund seinem Leben ein Ende zu machen. Der selbe ist schwer verletzt. Wenige Stunden vor dem Selbstmordversuch war er erst aus dem Lazarett entlassen worden. Bei seiner Entlassung hatte er noch zu dem Wärtin die Aeußerung getan, daß er sich erschießen wolle. Diesen Entschluß, der noch von dem Wärtin belächelt wurde, hat er sofort zur Ausführung gebracht. Wie man sagt, soll der Kürassier von einem Vorgesetzten fortgesetzt schlecht behandelt worden sein. — Vor einiger Zeit versuchte ein Mann vom 25. Regiment durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen, wurde aber durch einen Väterlingen, der ihn früh Morgens im Korridor hängen sah, noch rechtzeitig abgesehen.

Ein Beitrag zur „Heiligkeit der Ehe“ in der besten Gesellschaft. Aus Florenz wird geschrieben:

Ein interessanter Prozeß wird sich vor dem hiesigen Tribunal abspielen. Der Sachverhalt ist folgender: Vor etwa acht Jahren trennte sich die junge und reizende Herzogin von Vitta, eine geborene Gräfin von Luzzi, von ihrem Gatten, dem Herzog Pompar Vitta, dem letzten Sprossen eines berühmten und ehemals sehr reichen Mailänder Geschlechtes. Der Ursache der Trennung soll ein junger aristokratischer Kavallerie-Offizier nicht ferne gestanden haben. Der Herzog verließ damals Italien und begab sich auf längere Zeit nach Amerika. Vor kurzem nun geriet die Herzogin eines Kindes, als dessen Vater sie den Herzog bezeichnete, mit welchem sie kürzlich in einem Mailänder Salon eine Begegnung gehabt hatte. Der Herzog dagegen erklärt, daß diese Begegnung sich nur auf den Austausch einiger weniger Höflichkeitsfloskeln beschränkt habe, daß aber bei derselben keinerlei Verschönerung zwischen ihm und seiner Gemahlin stattgefunden habe, und er behauptet, für seine Angaben Zeugen beibringen zu können. In Mailand und Florenz ist man in der großen Gesellschaft auf den Auszug des Prozesses sehr gespannt.

Was in Kapland Alles gesammelt wird — nicht etwa für die Kollektenden, sondern aus einem „Sammelport“ — davon entwirft der „Grafbauin“ ein anschauliches Bild. Nicht nur Münzen, Marken, Kunst- und Bücherjammungen werden angelegt, sondern man sammelt auch Dinge, die kaum Sinn und Bedeutung haben, z. B. Zwirnmöhlen, Knöpfe, Zigaretten-Aschen und Duzende ähnlicher Nichtigkeiten. Mit solchen Sammelstücken beschäftigen sich aber nicht etwa Quackern oder höhere Löhner, sondern Bankdirektoren, Ministerialbeamte, Apoteker und — Taschendiebe. Der Leiter einer der größten Petersburger Banken sammelt Militärschlösser und hat die Abfassung einer Geschichte der Entwicklung der Schlösser vorbereitet. Das Werk soll auf Brüsseler Papier mit Zeichnungen und Diagrammen herausgegeben werden. Zu den bedeutendsten Sammlungen gehört ferner eine mit großen Mühen veranstaltete Sammlung von — Menschenzähnen; es handelt sich dabei notabene nur um solche Zähne, welche die Herren Handwerksmeister ihren Lehrlingen zur Steigerung ihres Begriffsvermögens aus dem Munde geschlagen haben! Diese interessante Sammlung ist von einem Petersburger Apoteker in seiner Eigenschaft als Mitglied der „Gesellschaft zur Fürsorge für Kinder, welche sich in der Lehre befinden“, veranstaltet und hat immerhin einen praktischen Zweck. Die zweckmäßigste Sammlung hat aber die bereits betagte Jungfrau Olga Abramowna veranstaltet. Die würdige Dame sammelt nur Gelbbörsten, welche sie während des Gottesdienstes in der Kasan'schen Katedrale, die sie jeden Tag besucht, aus den Taschen anderer Damen „entfernt“ hat! Die Sammlung erregte die besondere Aufmerksamkeit der Polizei, aber da sich Fräulein Olga Abramowna vor Gericht mit ihrer Sammelmethode entschuldigen konnte, wurde sie — freigesprochen. So geschah in Petersburg im Jahre des Heils 1891 am 11. November a. St.

wichtigsten Sammlungen gehört ferner eine mit großen Mühen veranstaltete Sammlung von — Menschenzähnen; es handelt sich dabei notabene nur um solche Zähne, welche die Herren Handwerksmeister ihren Lehrlingen zur Steigerung ihres Begriffsvermögens aus dem Munde geschlagen haben! Diese interessante Sammlung ist von einem Petersburger Apoteker in seiner Eigenschaft als Mitglied der „Gesellschaft zur Fürsorge für Kinder, welche sich in der Lehre befinden“, veranstaltet und hat immerhin einen praktischen Zweck. Die zweckmäßigste Sammlung hat aber die bereits betagte Jungfrau Olga Abramowna veranstaltet. Die würdige Dame sammelt nur Gelbbörsten, welche sie während des Gottesdienstes in der Kasan'schen Katedrale, die sie jeden Tag besucht, aus den Taschen anderer Damen „entfernt“ hat! Die Sammlung erregte die besondere Aufmerksamkeit der Polizei, aber da sich Fräulein Olga Abramowna vor Gericht mit ihrer Sammelmethode entschuldigen konnte, wurde sie — freigesprochen. So geschah in Petersburg im Jahre des Heils 1891 am 11. November a. St.

In einem Berliner Blatt für wahren Zeitotischles, „der Sportwelt“, schreibt ein Durstfreund in dem Artikel: „Zur Nomenklatur unserer Kempferde“: „Ich komme nun zu unseren beiden Meisterfingern. Wenn man schon zu diesem Namen griff, so mag es immerhin wol richtig sein, gleich zwei Pferde so zu kaufen, denn Meisterfinger bedeutet doch einen Plural, und insofern ist es ja ganz richtig. Ich habe nämlich noch nie gehört, daß z. B. Niemann ein Singer war, für mich war er stets ein Sänger und wenn er nun gar ein Meister des Gesanges war, so war er ein Meisterfänger. R. Wagner nennt seine Oper auch deshalb nicht „Der Meisterfinger“, sondern „Die Meisterfänger“. Mag nun aber auch selbst der Meisterfinger gebräuchlich sein, so wäre es vielleicht richtig, wenn einer der Herren sein Pferd „Meisterfänger“ nennen würde. Oder vielleicht teilen sich die Herren den Namen und nennen ein Pferd Meister, das andere Singer. Aber was macht das? Meister und Singer, zwei sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete! Es hieße diesen wol zu viel Ehre angetan, wenn man ein edles Pferd mit ihrem Namen belegte, nein, nein, das geht nicht. Also lieber Meisterfänger und Meisterfänger.“

Als Chefredakteur der „Sportwelt“ zeichnet ein Graf C. G. Brangel.

Wir beneiden diesen Edlen der Nation nicht um seinen Ueberfluß an Geschmacklosigkeit und sind zu wolk-erzogen, um die Tiergattung zu nennen, für welche sein Name und der Name seines Mitarbeiters allenfalls passen würde. Verschweigen wollen wir beiden Gentlemen indeffen nicht, daß diese Tiergattung weder zu den edlen noch zu den nützlichen gerechnet wird.

Indwigsburg. In Kornwestheim hat in der Nacht zum Dienstag ein furchtbarer Wirbelsturm die neuerbaute Dorfstraße vernichtet. Der Kirchsturm wurde samt dem noch angebrachten Gerüst umgeweht. Finger Gottes??

Häffenliebe. In Wintertthur erhängte sich kürzlich ein armer Tyroler, weil er alt, arm, arbeitslos und fast erblindet war. Sein Bruder, ein guter Katolik, ging zu Stefan Pfister und bat ihn, seinem Bruder eine kleine Abbanlung zu halten, aber der Herr Stefan übte diesen Dienst ab. So handeln christliche Pfister, die Prediger der Häffenliebe. Käme Christus wieder, er würde diese Heuchler alleamt zum Tempel hinausjagen.

Einem großartigen Briefmarkenbetrag ist die holländische Postverwaltung auf die Spur gekommen. Zu vielen Tausenden sind alte Briefmarken gesammelt, Gemischt gewaschen und von gewissenlosen Beamten wieder in den Verkehr gebracht worden. Die Verwaltung wird jetzt eine neue, mehr einbringende Stempel-schwärze verwenden.

Bereitschafts-Gemäldesammlung unter dem Hammer. Zu der „Newyorker Volksztg.“ wird mitgeteilt, daß diese einzigartige Bildergalerie, dieser gemalte Protest gegen die Greuel des Krieges, in alle Hände zerstreut werden wird. Und doch wäre diese herrliche Sammlung wert gewesen, als ein Ganzes, die gesamte Lebensarbeit eines geistesgroßen echten Kulturkämpfers umfassendes, an einem Ort zusammen erhalten zu bleiben. Welches Aufsehen haben ihrer Zeit jene Gemälde erregt mit ihrer scharfen Spitze gegen die Brutalität des menschenverderblichen Krieges! Ein Grafeln überließ die Bourgeoischöner und wir hörten bei ihrem Betreten in Dresden einen feinen Herrn flüstern: „So etwas sollte man doch verbieten“. Die Sammlung nahm ihren Weg nach Amerika, wurde dort, wo die Kriegsgefahr keine so brennende ist, kühl bewundert und geht jetzt, wie gesagt, in alle Hände, denn die amerikanische Bourgeoisie und die, welche in ihrem Auftrage den öffentlichen Säckel meißeln, haben keinlei Sinne für denartige soziale Kunstwerke. Erst eine

spätere Welt, welche auf die Kämpfe unserer Zeiten mit größerer Ruhe zurückblickt und einen größeren Bruchteil der Bevölkerung zu Geschmach und Verständnis für eine kämpfende Kunst erzogen haben wird, dürfte einsehen, daß man eine große Unterlassungsünde begangen hat, als man die Bestreung einer historisch so wertvollen Kollektion ungehindert geschehen ließ. Früher war einmal die Aussicht, daß die Bilder zusammenblieben; ein reicher Mann wollte sie samt und sonders an sich bringen und dieser Mann war — der Zar!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Dezember 1891.

Die Buchdrucker halten heut Abend in der „Konfordia“, Margarethenstraße, eine Volksversammlung ab, in welcher der hiesigen Arbeiterschaft über den gegenwärtigen Stand des Buchdruckerstreiks erschöpfende Mitteilung gemacht werden wird. Bei dem hohen Interesse, welches dieser Kampf um den Neunstundentag unauflösbar für jeden Klassenbewußten Arbeiter hat, dürfen wir mit Sicherheit einem zahlreichen Besuche der heutigen Versammlung entgegensehen. Mit wie schmähtlichen Mitteln die „geschätzten Herren Brotgeber“ arbeiten, erfährt man an der augenscheinlich gewerkschaftlichen Telegrammfabrikation. Zuerst brachten Berliner Blätter die „frohe“ Botschaft, daß die Breslauer streikenden Seher sich auf Gnade und Ungnade den Prinzipalen ergeben hätten; kürzlich brachte das „Leipziger Tageblatt“ die „Original-Depeche“, daß hier in Breslau eine „große Zahl“ Streikender die Waffen gestreckt hat. Die eine dieser beiden Nachrichten ist natürlich genau so erfunten und erlogen, wie die andere. Speziell den Breslauer Buchdruckern können wir das Zeugnis nicht versagen, daß sie in ihrem innigen Zusammenhalt und unerschütterlichen Gleichmut allen Machinationen ihrer früheren „Brotgeber“ gegenüber der übrigen organisierten Arbeiterschaft ein leuchtendes Vorbild sind, welchem gleichgütig sich jede andere Korporation zur Ehre anrechnen darf. Sehr richtig macht in Anbetracht dieser Lügendettschen der „Korrespondent“ darauf aufmerksam, daß nach Leipzig und Breslau wahrscheinlich Stuttgart, München u. i. w. an die Reihe kommen werden. Das kann natürlich die Bahndrucker des Neunstundentages ebenso wenig rühren, als sie andererseits das so warm betätigte Solidaritätsgefühl der englischen und amerikanischen Gewerkschaften erfreuen mag. Aus unserem Aufruf: „An die Arbeiterschaft Schlesiens und Bosens“ werden die Genossen erfahren haben, daß es ihre Pflicht ist, für die Buchdrucker eifrig zu sammeln. Mögen daher die vorräthigen Listen zahlreich verlangt werden. Auch in der Redaktion der „Volksmacht“ sind sie zu haben. Von Ort zu Ort, von Land zu Land ertönt der Donnerst: „Nieder mit der Kapitalkraft! Hoch der Neunstundentag!“

Verhaftungen. In der Nacht vom 13.—14. d. M. trug ein Arbeiter 5 Christbäume die Adalbertstraße entlang. Ueber den Erwerb der Bäume befragt, entgegnete er dem Beamten, dieselben von einem Händler aus Neu-Mittelwalde zur Ablieferung im Hotel Galisch erhalten zu haben. Der Mann wurde verhaftet. Die angestellten Recherchen haben ergeben, daß die Bäume nur gestohlen sein können. Der betreffende Eigentümer melde sich im Zimmer 20 des Polizeipräsidiums. — Ferner wurde eine Frauensperson festgenommen, die eine 1 1/2 Meter lange und 1 Meter breite weiße Friesdecke, die oben und unten mit roten Streifen und weißen Perlmutterknöpfen versehen war, auf dem Neumarkt verkauft hatte. Die Decke rührt zweifellos von einem Diebstahl her. Der Eigentümer wird aufgefordert, sich im Zimmer 16 des Polizeipräsidiums einzufinden.

Polizeiliche Warung. Es ist vorgekommen, daß Verkäufer sogenannter Renjahrswünsche unter dieser Bezeichnung Abbildungen und Darstellungen unzüchtiger Art, zum Teil mit Unterschriften ebenso unzüchtigen Inhalts versehen, an ihren Schaufenstern oder in ihren Verkaufstokalen auf eine dem Publikum zugängliche Weise ausgestellt und verkauft haben. Das hiesige königliche Polizeipräsidium warnt vor Wiederholung dieser in den §§ 40 u. 184 des Reichs-Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohten Handlung und bemerkt, daß die ausübenden Beamten strengstens angewiesen sind, die Aussteller und Verkäufer vorkommenden Falles zur Bestrafung anzuzeigen und die vorhandenen unzüchtigen Abbildungen z. vorläufig zu beschlagnahmen.

Der Herr Schlossermeister Fränzel und die „Kreuzzeitung.“ Bekanntlich sagte gelegentlich der Verhandlung in der Beleidigungsklage gegen Wendlandt der Staatsanwalt zur Verblüffung der Auditoriums ungefähr:

„Die Behauptung, daß es dem Schlossermeister

Nebensache sei, daß seine Lehrlinge etwas lernen, sei häufig. Gerade dadurch, daß er keine Gesellen beschäftige, sei den Lehrlingen die beste Gelegenheit geboten worden, etwas zu lernen!"

Hierzu bemerkte nun dieser Tage die „Kreuzzeitung“: „Das sozialdemokratische Organ hätte unterlassen sollen, den Schlossermeister zu beleidigen, aber in der Sache müssen wir der „Volkswacht“ ebenso entschieden beipflichten, als dem Staatsanwalt entgegengetreten. Wenn der Staatsanwalt das wirklich gesagt hat, dann glauben wir nicht, eine solche Äußerung noch kritisieren zu müssen, die sich selbst aufs schärfste verurteilt. Solche Handwerksstätten, wo keine Gesellen, sondern nur Lehrlinge beschäftigt werden, sind einfach Sozialistengütereien. Dieser Gebrauch greift ja vielfach um sich. Haben die Lehrlinge die Lehrzeit beendet, so liegen sie auf dem Pflaster, die Gesellenstellungen sind knapp, und schließlich bleibt den meisten nur übrig, Fabrikarbeiter zu werden. Um das zu erreichen, hätten sie aber keine Lehrzeit nötig gehabt, sondern gleich Geld verdienen können. Es ist uns klar, daß die Handwerker durch diese Praxis sich selbst und ihr ganzes Gewerbe ruinieren.“ Dazu bemerkt die „Breslauer Morgenzeitung“:

Wir haben dieser Kritik nichts hinzuzufügen. Nur möchten wir die pikante Tatsache nicht unerwähnt lassen, daß derselbe Staatsanwalt, gegen welchen die „Kreuzzeitung“ hier polemisiert, vor einiger Zeit in eben diesem Blatte eine strafrechtliche Studie veröffentlichte, welche sich auf die durch den Prozeß Heinz aufgedeckten sittlichen Mißstände der Reichshauptstadt bezog und sich des ungetheilten Beifalls des ortodox-konservativen Organs zu erfreuen hatte. Es mag der „Kreuzzeitung“ recht schwer geworden sein, den sozialpolitischen Ansichten des Staatsanwaltes diejenige Anerkennung vorenthalten zu müssen, welche sie den strafrechtlichen Vorschlägen desselben zur Hebung der Sittlichkeit bereitwillig entgegenbrachte. Der oft bewährte Freimuth des Berliner konservativen Blattes, sowie die Sorgfalt, mit welcher es redigiert wird, verbieten uns, anzunehmen, daß der Verfasser der gegen den Breslauer Staatsanwalt gerichteten Polemik sich jenes früheren Ereignisses nicht erinnert habe.“

Wir unsererseits haben unserer publizistischen Anstandspflicht genügt, wenn wir die obige Ausführung der „Kreuzzeitung“ hiermit zur Kenntnis unserer Leser bringen.

Betrug. Am 12. d. Mts. kam in die Wohnung eines Amtsgerichtsrats auf der Tauentzienstraße ein junger Mann und gab sich als ein bei den städtischen Gaswerken angestellter Monteur aus und sagte, er sei beauftragt, die Gasleitung zu untersuchen. Nach seiner Meinung war ein Bestandteil an der Leitung schadhaft, welcher erneuert werden müsse. Er entfernte sich und kam nach einiger Zeit wieder zurück, um den neuen Teil, den er auf der Altbückerstraße gekauft haben will, anzusetzen. Als er seine Arbeit beendet hatte, ließ er sich 5 Mark aushändigen. Auf die Frage, ob er nicht über den Empfang des Geldes quittieren wolle, meinte er, Quittungen würden von der Gasanstalt nicht verabsolgt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß der Amtsgerichtsrat einem Schwindler in die Hände gefallen ist.

Markthallen für Breslau. Der Finanz- und der Grundeigentums-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung haben in gemeinsamer Sitzung die Vorlage des Magistrats über die Versorgung der Stadt Breslau mit Markthallen für den Wochenmarktverkehr vorberaten und beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung die Ablehnung sowohl des Ankaufs von Grundstücken südlich am Odetorfbahnhof, wie der Anlegung einer Markthalle mit Eisenbahnanschluß daselbst (einer sogenannten Zentralmarkthalle) zu empfehlen. Ferner empfehlen die Ausschüsse, den Magistrat zu ersuchen, „der Versammlung eine anderweitige Vorlage zugehen zu lassen, die einen Dispositionsplan zur Einrichtung von Markthallen für die ganze Stadt und in demselben eine Markthalle auch für den Osten der Stadt enthält“. Endlich empfehlen die Ausschüsse, die Magistratsvorlage insoweit anzunehmen, als sie die Errichtung von Markthallen auf den städtischen Grundstücken am Ritterplaz, Gartenstraße Nr. 12 und auf dem südlichen Teile des städtischen Bachhofes (unter gleichzeitiger Durchführung der Vorengasse bis nach dem Nikolai-Stadtgraben) in Aussicht nimmt und die Verlegung der betreffenden Bauflüsse zusagt.

Töpfer-Versammlung. Sonntag, den 13. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, fand im Gasthof „zu den drei Tauben“ eine gut besuchte Versammlung von Töpfern statt, zu welcher sich besonders eine größere Zahl von Werkstübenarbeitern eingefunden hatte. Auf der Tages-

ordnung standen: Werkstübenarbeiter, Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell, Gewerkschaftliches und Verschiedenes. Kollege Redner, der den Vorsitz führte, erläuterte das Verhältnis der Werkstübenarbeiter zu ihren Meistern und den Lehrlingen. Der schlechte Lohn der Gesellen resultire daraus, daß im Durchschnitt wol auf einen Gesellen fünf Lehrlinge kommen, welche letztere die einigermassen einträglichen Arbeiten verrichten müßten. Will sich der Geselle das nicht gefallen lassen, so kann er seiner Wege gehen. Diesem Uebelstande abzuhelfen, sei Sache der Gesetzgebung, aber auch die Gesellen könnten zu seiner Beseitigung viel beitragen. Das Verhalten mancher Gesellen zu ihren Lehrlingen ist nicht ein solches, daß der Lehrling sich zum Gesellen hingezogen fühlt; im Gegenteil, wenn er frei geworden ist, sucht er sich von demselben loszumachen. Der Referent ersuchte deshalb die Gesellen, durch gemessenes Betragen die Lehrlinge an sich heranzuziehen, sie in allen Dingen, soweit ihr Verstand es zu fassen vermag, aufzuklären und ihnen geeignete Schriften zur Lektüre zu geben. Dann werden sich, so führte der Vortragende weiter aus, die Junggesellen, wie das leider jetzt der Fall ist, der Organisation nicht fernhalten. Redner konstatiert, daß in der hiesigen „Unterstützungskasse der deutschen Töpfer“ nur 8 Werkstübenarbeiter Mitglieder sind. Das müsse anders werden. Der Zweck seiner Ausführungen sei, den Werkstübenarbeitern, die ja zu seiner Freude zahlreich erschienen sind, warm ans Herz zu legen, sich alle den deutschen Töpfern anzuschließen. (Beifall.) Auf diesen Vortrag entspann sich eine äußerst lebhafteste Debatte, wie sie nicht häufig in Gewerkschafts-Versammlungen vorkommen pflegt. Wol an 15 Redner beteiligten sich an derselben. Die Werkstübenarbeiter beklagten sich über die Denselheit, daß sie von ihnen über die Achsel angesehen werden und daß nur sie die Schuld trügen, wenn die Werkstübenarbeiter sich noch nicht vollständig dem Verein der deutschen Töpfer angeschlossen hätten. — Die Denselheit wies diese Beschuldigungen zurück, indem sie nachwies, daß alle ihre Bemühungen, die Werkstübenarbeiter zu gewinnen, vergeblich waren. Schließlich siegte die Einheit und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Töpferversammlung, speziell die Werkstübenarbeiter, erklären, zur Aufbesserung ihrer mangelhaften Lage Mann für Mann der Organisation beizutreten, um gemeinsam für die gerechte Sache zu kämpfen.“ (Bravo! D. R.) In's Gewerkschaftskartell wurden die Kollegen Hennig und Redner gewählt. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen beantragte Kollege Nelke, für die streikenden Handschuhmacher und Buchdrucker je 30 Mark aus dem Reservefonds zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. Mit einem Hoch auf die Unterstützungskasse der deutschen Töpfer schloß nun der Vorsitzende die Versammlung.

So spart man! In den Werkstätten der Eisenbahndirektion Breslau ist die Arbeitszeit auf acht Stunden herabgesetzt. Es haben außerdem zahlreiche neue Arbeiter-Entlassungen stattgefunden.

Kindesmord. Am 14. d. M., Vormittags, wurde der Polizeikommissarius Wiegner nach dem Hause Antonienstraße 5 gerufen, woselbst ein Kindesmord verübt sein sollte. Die Untersuchung ergab, daß am genannten Tage die unberechnete Regina Menke aus Czertow, Kreis Breschen, zu einer in jenem Hause wohnenden Tischlerfrau in hochschwangerem Zustande auf Besuch gekommen war. Mittags geriet zufällig eine Fleischerfrau in diese Wohnung und sah zu ihrem Entsetzen ein neugeborenes Kind mit dem Kopf in einem mit Wasser gefüllten Eimer stecken. Sie zog das Kind, einen Knaben, sofort aus dem Wasser heraus, jedoch blieben die von einer alsbald herbeigeholten Hebamme angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die unmenbliche Mutter, befragt, ob das Kind überhaupt gelebt habe, antwortete, das wisse sie nicht, geschrien habe es nicht, bevor sie es ins Wasser warf. Die kleine Leiche wurde nach der Anatomie geschafft, während die rohe Mutter nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht wurde.

Öffentliche Glacee-Handschuhmacher-Versammlung. Am Sonnabend, den 12. d. M., fand in Friedrichs Lokal, Mauritiusplatz, eine öffentliche Glacee-Handschuhmacher-Versammlung statt, wobei es für die Kollegen sehr vorteilhaft gewesen wäre, wenn sie durch die allgemeine Teilnahme an derselben ihr Interesse an der Bedeutung der zur Erledigung stehenden Fragen befestigen hätten. Zur Tagesordnung waren gestellt: 1. Gewerkschaftskartell. 2. Gewerbeschiedsgericht. 3. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell. Verschiedenes. Zu den ersten beiden Punkten sprach Genosse Hennig. In ausführlicher Weise besprach und führte er uns das Vereinswesen aller Zeiten vor Augen, dabei stets darauf hinweisend, daß nur durch ständige Organisation der Arbeiterschaft etwas zu erringen sei.

Sodann auf die Gewerbeschiedsgerichte übergehend, wies er nach, daß dieselben für uns nicht von so großer Bedeutung wären, macht es jedoch Jedermann zur Pflicht, sein Wahlrecht auszuüben, damit wenigstens die geringfügigen Vorteile, welche die Sozialdemokratie den Nachhabern abgetrotzt und die das Gesetz aufweist, auch ganz und voll im Interesse der Arbeiter ausgenutzt werden können. Zum dritten Punkt wurden als Delegierte die Kollegen H. Rugler und P. Steinig vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Zu Verschiedenem ergriff Kollege Wieden das Wort, um die ganze Streitangelegenheit der Handschuhmacher klar zu legen, wie der Streit entstanden und durch welche Veranlassung er so an Ausdehnung gewonnen. Er appelliert an die Opferwilligkeit der Kollegen und gleichzeitig an die anderen Gewerke. Zum Schluß fordert Redner die Nichtmitglieder auf, sich der Organisation so bald wie möglich anzuschließen, da nur in einer festen Organisation die Kraft des Widerstandes sich entwickeln kann. Die später sprechenden Kollegen fordern sämtlich auf, nur arbeiterfreundliche Zeitungen durch Abonnement zu unterstützen und für deren Verbreitung, hauptsächlich aber für das hiesige Organ, die „Volkswacht“, zu agitieren. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß kurz vor 1 Uhr die für jeden Teilnehmer interessante Versammlung. G. W.

Zwei nette Lehrlinge. Am 4. d. M., Abends gegen 10 Uhr, wurde ein dem in Kl. Wochern wohnhaften Gutsbesitzer Wilhelm Bieber gehörender Strohschaber, welcher etwa 100 Schritte vom Wohnhause entfernt ist, in dem 6-7 obdachlose Personen ihr Nachlager aufgeschlagen hatten, in Brand gesteckt. Am 15. d. Mts. wurden die Täter in dem 17 Jahre alten Schlosserlehrling Martin Krolit und dem Schlosserlehrling Paul Malige ermittelt und in Haft genommen. Die beiden Brandstifter führten einen Revolver und ein Dolchmesser bei sich, mit welchem sie jeden, der sich ihnen entgegengestellt hätte, niederstechen resp. schießen wollten. Die Juryschen gaben auch an, die auf der Märkischenstraße angebrachten Warnungstafeln der Oberschlesischen Eisenbahn, Betriebsamt Brieg-Dissa, wiederholt losgerissen und in einen Teich geworfen zu haben.

Auffinden eines Entseelten. Am 13. d. M., Vormittags gegen 10 Uhr, wurde etwa 200 Schritte westlich von der über die alte Oder führenden Brücke der Rechte Oder-Uferbahn eine männliche Leiche aus der Oder gezogen, welche allem Anschein nach erst ganz kurze Zeit im Wasser gelegen hat. Der Verstorbene war etwa 16-17 Jahre alt; die Kleidung besteht aus Halbstiefeln, grau- und weißgestreiftem Beinkleid, braun- und graufarbigem Unterbeinkleid, braun- und blaugestreiftem Vorhemd, blauem Jaquet und weißkleinem Hemd. Das Haar ist braun und kurzgeschritten, die Gestalt ist kräftig. In einer Tasche der Kleidung fand sich eine Tabakspfeife mit Aufschrift „Bivat dem Defonom“ vor. Die Leiche wurde nach dem Leichenhaus in Karlowitz gebracht. Zur Ermittlung der Identität des Entseelten dienende Angaben sind an den Amtsvorstand in Karlowitz zu richten oder im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums zu machen.

Sachbeschädigung. Am 13. d. M., Abends 9 Uhr, zertrümmerte ein angehörig dem Arbeiterstande angehöriger Mann mit einem Ziegelstein die große Spiegelscheibe eines Wurstmachersladens auf der Sadowastrafe und entwendete aus dem Fenster eine Wurst im Werte von 10 Mark. Der Täter wurde sofort verfolgt, es gelang ihm jedoch, in den Parkanlagen an der Salvatorkirche zu verschwinden. Die Scheibe hatte einen Wert von 112 Mark. Trotzdem der Wurstmacher versichert ist, setzt er doch auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 30 Mark aus.

Verirrtes Kind. Am 14. d. M. wurde auf der Tauentzienstraße ein 4 Jahre alter Knabe, welcher die Wohnung seiner Eltern nicht angeben konnte, ohne Aufsicht angetroffen und in das städtische Armenhaus gebracht. Der Knabe hat blonde Haare, trägt Sammetmütze mit Blüschbejaht, wollenes, grau- und rotfarbiges Röckchen, schwarze Schürze und hohe Knopfschuhe.

Breslauer Marktpreise v. 15. Dezember per 100 Kilogr gute mittlere ge. Inge Baar.

	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.
Weizen, weißer . . .	24,30	24,—	23,20	22,70	21,30 20,30
Weizen, gelber . . .	24,20	23,90	23,20	22,70	21,30 20,30
Roggen	24,20	23,80	23,10	22,60	21,30 21,—
Gerste	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20 14,90
Hafcr	15,60	15,10	14,80	14,30	13,30 13,30
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,— 17,60

Heu (neues) 2,30—2,60 Mf. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 Mf. pro 600 Kilogramm.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 58 Personen eingeliefert. Gestohlen wurden: einer Schneiderin auf der Dönhofs-

Frage u. a. 4 Flaschen Ungarwein; einem Wandler auf der Brüderstraße 8 Mk.; einem Studenten auf der Schrotgasse eine silberne Remontoiruhr mit Kette und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: einem Volontär auf der Weidenstraße ein goldenes Pincenez, einem Fräulein auf der Tauentzienstraße ein Kirchenliederbuch, einem Fräulein auf der Herrenstraße und einer Kaufmannsfrau auf der Schweidnitzstraße je eine goldene Uhr, einem Kaufmann auf der Döbischerstraße eine Korallenkette. — Gefunden wurden: 2 Schirme, vier Portemonnaies, ein Sopalissen, ein Muff und ein Sack mit Mohn.

Schlesien.

Neustadt O.-S. Am Sonntag, den 13. Dezember, fand im nahegelegenen Dorfe Wiesegräflich im Geisler'schen Gasthause eine öffentliche Volksversammlung statt. Der Saal, welcher ziemlich groß ist, war dicht gefüllt. Es hatten sich nicht nur die Neustädter Genossen, sondern auch aus dem zwei Meilen entfernten Städtchen Ziegenhals zahlreiche Genossen eingefunden. Die Versammlung wurde vom Webermeister Reder-Neustadt als Vorsitzenden geleitet und verlief zum großen Aerger unserer Gegner mit musterhafter Ordnung. Genosse Ernst Zahn hatte das Referat übernommen und zwar über das Parteiprogramm. Er wußte seine Zuhörer so zu fesseln und von der Wichtigkeit unserer Bestrebungen zu überzeugen, daß bei Abstimmung der am Schluß vorgelesenen Resolution auch nicht eine Stimme dagegen war. In der Diskussion forderte Vorsitzender auf, daß sich die Gegner melden möchten, um unsere Ideen zu widerlegen. Aber wie gewöhnlich, fand sich keiner, der den Mut gehabt hätte, um sich mit geistigen Waffen mit unserem Genossen Zahn zu messen. Bei Verschließenem sprachen sich auch die Genossen Adolf Hirschmayer, der Vorsitzende, Genosse Nothher und Hinkel im Sinne der Referenten aus. — Der Vorsitzende forderte dann die Versammlung auf, Anträge zu stellen und Vorschläge zu machen über die Stellungnahme der Delegierten auf dem Parteitag zu Breslau. Genosse Zahn forderte ferner die Genossen auf, sich gegenseitig zu unterstützen und so weiter fortzuschreiten auf der Bahn des Sozialismus, auf der uns der Sieg werden muß. Nachdem noch der Vorsitzende die Genossen aufgefordert, den Gastwirt, welcher trotz aller Hezereien unserer Gegner uns doch den Saal zur Verfügung gestellt, auch gebührend zu beachten, wurde die Versammlung unter donnernden Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Roter Weber.

Ostau, 14. Dezember. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß in Würben in hiesigem Kreise im Laufe dieses Herbstes nacheinander mehrere Brände vorgekommen sind. Die Ursache derselben war in keinem Falle mit Sicherheit festzustellen, doch lag Brandstiftung sehr nahe. Je mehr die Brände die Gemüter in Aufregung gebracht hatten, umso mehr spähte man nach dem Verbrecher. Dieser soll nunmehr in der Person des Hauergutsbesizers Deniede aus Würben ermittelt sein. Die Verhaftung des sehr Verdächtigen ist bereits erfolgt. Wie man hier, woselbst die Festnahme einiges Aufsehen erregt hat, erzählt, soll Deniede eingekerkert haben, der Brandstifter zu sein. Aus welchem Grunde derselbe seine verbrecherischen Handlungen verübt hat, ob aus Bosheit, aus Rache, oder aus Manie, ist noch nicht bekannt.

Reichenbach. Zeichen des Notstandes. Die Diebstahle mehren sich in hiesiger Stadt in auffälliger Weise. Bei mehreren armen Bewohnern wurden die Speisekammern einer Visitation unterzogen und ihres Inhaltes beraubt. Beim Hausbesitzer und Krämer Hansch wurde die Ladentasse einer Verschönerung unterzogen und ihres Wertbestandes von ca. 15 Mark entleert. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, eines der Diebe habhaft zu werden.

Blasow. Die am Sonnabend, den 12. Dezbr., im Jünger'schen Saale abgehaltene Volksversammlung war auch von Frauen gut besucht. Genosse Schütz aus Breslau referierte über das Parteiprogramm. Nach Bildung des Bureaus, in welches die Genossen Carl Großer und Hoffmann als Vorsitzende und Carl Giller als Schriftführer gewählt wurden, verlas zunächst Genosse Großer die Einleitung zu dem Entwurf des Programms, wie sie in Erfurt beschlossen wurde. Alsdann erteilte er dem Referenten das Wort, welcher in einem zweieinhalbstündigen, oft von Beifall unterbrochenen und mit Humor durchwärmten, aber auch das krasse Gerede der Proletarier in das rechte Licht stellenden Vortrage sich seiner Aufgabe entledigte. Alsdann ging Redner auf alle Forderungen unserer Partei sehr erläuterten und jedem alles verständlich machend, näher ein. Er sprach zunächst über das Wahlrecht und trat sehr energisch dafür ein, daß die Wahlen an einem bestimmten Ruhetage oder noch besser an einem Sonn-

tage stattfinden möchten, damit jeder Arbeiter auch in der Lage wäre, sein ihm zustehendes Recht auszuüben, ohne materiellen Schaden zu haben. Auch erläuterte er die Forderung, daß die Wahl von beiden Geschlechtern, die das zwanzigste Lebensjahr überschritten, ausgeübt werden kann, sofern nicht über die betreffende Person das Entmündigungs-Verfahren eingeleitet ist. Für die politischen Rechte trat er nicht minder ein. Wenn die Frau gezwungen ist, mitzuarbeiten und zu verdienen, so sollte man es ihr auch nicht verweigern, an allen öffentlichen Vorkommnissen gleichen Anteil zu nehmen. Gleiche Pflichten — gleiche Rechte! Die Volksbewaffnung statt des stehenden Heeres empfahl er sehr und führte uns die Schweiz als Beispiel vor, die sich bei ihrer Volkswehr ganz gut steht. Ferner unterzog er den Krieg von 1870 einer gerechten Kritik, der so viel Glend aller zwei Nationen gebracht hatte und der nur durch die schamlosesten Mittel einer einzigen Person hervorgerufen ward. Er meinte, solche Vorkommnisse seien höchst verwerflich und sollte die Entscheidung über Krieg und Frieden daher allein dem Volke überlassen sein. Ebenso forderte er die Entschädigung unschuldig Verurteilter und wies an der Hand von Beispielen nach, wie gerade die Angehörigen der unteren Volksklassen sehr oft durch Täuschung und Irrtum der Richter unschuldig hinter eisernen GARDINEN aufgehoben werden, wodurch oft ihre Gesundheit ruiniert und ihre Existenz vernichtet wird, während „Ordnungssäulen“, für welche die Beweise erbracht werden, sich der goldenen Freiheit erfreuen. Redner charakterisierte sehr richtig die letzten Banktranche und den Hochmuth Schienenschwindel. Ebenso vertrat er alle andern Punkte in unserem neuen Programm in beredten Worten und erwähnte noch, daß es das letzte Programm sei, das wir seit dem Bestehen unserer Partei haben, und daß wir die Einzigen sind, die eine feste Richtschnur haben, nach der wir gehen. Alle anderen Parteien sagen zwar, sie haben auch ein Programm, dasselbe habe aber gar keine Ähnlichkeit mit einem solchen. Es entspringe der hier erscheinenden Blätter „Wüstegiersdorfer Gebirgs- und Grenzboten“, so wie deren Redakteur zuzüglich er in scharfen und zum Teil für die Versammelten lustigen Worten. Eine Diskussion fand nicht statt, da sich niemand zum Wort meldete. Als Delegierte für den Provinzial-Parteitag wurden folgende Genossen gewählt: Hoffmann-Charlottenbrunn, Schiller-Waldenburg und Menzel-Ronradthal. Nach einem längeren Schlusswort des Referenten und einstimmiger Annahme folgender Resolution: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und erklärt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für das neue Parteiprogramm einzutreten.“ wurde die Versammlung unter Hochrufen auf die internationale Sozialdemokratie durch den Vorsitzenden geschlossen. Meister Hämmerlein.

Oppeln. Der schüchterne Max. Ein Lebensbild aus der „guten“ Gesellschaft. Ein hiesiger junger Geschäftsmann, wolgelitten in allen Gesellschaften und von „vorteilhaftem Neuzerker“, wie man zu sagen pflegt, fühlt schon lange das Bedürfnis in sich, eines jener engelgleichen holden Wesen, die man prosaisch junge Damen nennt, für immer an sein Schicksal zu fetten; kurz, Max will heiraten. Trotz dieses Vorsatzes ist oder war wenigstens bisher Max aber sehr schüchtern, so schüchtern, wie nur selten junge Männer am Ende des 19. Jahrhunderts sind, welche mit dem Gedanken umgehen, sich einen weiblichen Reisebegleiter für die große Lebensreise anzustellen. Für Max, so wollen wir unseren Helben nennen, hatte dieses häufig so schnell abgeschlossene „Engagement“ seine großen Schwierigkeiten, eben von wegen der unüberwindlichen Schüchternheit, die sein ganzes Wesen mit dem Schimmer jungfräulicher Zurückhaltung und Sittsamkeit umgab. Seine Freunde ließen es nicht an Ermahnungen und guten Rathschlägen fehlen, wie Max es machen sollte, um das ersehnte Liebesglück zu finden; schließlich machten sie sich insig ob seiner mangelnden Courage und brachten es dadurch mit der Zeit so weit, daß Max beschloß, nun wirklich Ernst zu machen, um den ewigen Jeppereien zu entgehen. Eines Abends schlenderte er gedankenvoll durch die stillen Straßen der Regierungshauptstadt, sich im Geiste das Ideal seiner Zukünftigen und die Chancen, die er vom Ehestande erhoffte, mit hellen Farben ausmalend. Und wie er noch denkt und sinnt, begegnet ihm eine elegante junge Dame, die schnell an ihm vorüber will. Max fühlt bei diesem Anblick seine Schüchternheit auf einmal weichen, er eilt der Dame seines Herzens — so dankt sie ihm wenigstens — nach und bittet sie in wohlgeleiteten Worten, seine Begleitung und seine Annäherung gütigst gestatten zu wollen. Die Dame ist zuerst ganz erstaunt, daß so etwas in der „wohlgeleiteten“ Stadt Oppeln vorkommen kann, dann, als sie den liebeglühenden Selahon ins-

Fluge gefaßt, unterdrückt sie nur mühsam ein ironisches Lächeln und bittet den Herrn, sie nicht weiter zu belästigen. Natürlich tritt Max, in dem die angeborene Schüchternheit schnell wieder die Oberhand gewonnen, mit höflichem Gr. s zurück, stottert eine Entschuldigung und ärgert sich, daß er wieder einmal einen Korb auf seine ehrlieh gemeinte Bemühung erhalten hat. Die Dame wendet sich noch einmal um, nickt ihm freundlich zu und setzt ihren Weg fort. Zu Hause angekommen, erzählt sie voller Heiterkeit ihrem Mann, der ein guter Bekannter unseres Max ist, das eben erlebte Abenteuer. Herr K. lacht von Herzen mit, beschließt aber, dem unglücklichen Freierrmann einen gehörigen Denksatz zu erteilen. Am anderen Morgen zieht er einen guten Freund, der ebenfalls kein Spaßverberber ist, ins Vertreten und nicht lange darauf begibt sich der letztere mit unheilverkündender Miene in das Geschäft unseres Max. Lebenswürdig wie immer fragt dieser nach dem Begehr seines frühen Besuches. „Es ist eine sehr peinliche Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, lieber Herr J.“ hebt derselbe an, „Sie haben gestern Abend die Frau meines Freundes K. und damit diesen selbst aufs schwerste beleidigt; mein Freund ist durchaus nicht gewillt, diese Schmach auf sich sitzen zu lassen; er fordert blutige Genugthuung und schiebt mich als Kartellträger zu Ihnen. Unter Männern können selbstverständlich nur Pistolen — gezogene Pistolen,“ setzt er stürnzelnd hinzu, „in Betracht kommen; wollen Sie mir deshalb einen Sekundanten namhaft machen, mit dem ich die näheren Bedingungen vereinbaren kann.“ Max ist wie vom Donnerschlage gerührt, er fühlt sein Herzblut stocken — schon fühlt er sich mit zerfloßenem Haupte auf der Wahlstatt liegen, kurz, er befindet sich in einer verzweifeltsten Stimmung. Schließlich gewinnt der jedem Menschen innewohnende Selbsterhaltungstrieb die Oberhand in ihm, er beginnt wieder zu hoffen und bittet den Kartellträger in herzlich bewegten Worten, die Sache doch gütlich beizulegen, er sehe sein Vergehen ein und sei zu jeder Genugthuung bereit. Herr K., der Kartellträger schüttelt den Kopf, „das werde schwer angehen, sein Freund sei zu wütend, und er habe auch gar keinen Auftrag, sich mit Herrn J. in Verhandlungen einzulassen.“ Vielleicht lasse indeß Herr K. mit sich reden, wenn der Herr ihn persönlich ansuche und um Entschuldigung bitte. Max schaudert vor dem Gedanken, den Löwen in seiner Höhle zu besuchen, aber, denkt er, es ist immer noch besser, diesen letzten Versuch zu wagen, als vor die Mündung des tobbringenden Schiefgewehres zu treten. Er macht sich also flugs auf und ist auch so glücklich, seinen Feind zu Hause anzutreffen. Wie ein Berserker läuft dieser im Zimmer umher, unseren Max mit seinen Blicken durchbohrend und taub gegen alle Entschuldigungen und Bitten, die der abgebligte Freierrmann vorbringt. „Blut will ich sehen,“ ruft er mit Stentorsstimme, sodas dem zartbeiteten Max angst und bange wird. Er sieht, daß sein Tod beschlossene Sache ist und ist schon im Begriff, sich in das Unabänderliche zu fügen als der „Kartellträger“ ins Zimmer tritt. Er redet ebenfalls Herrn K. gut zu, Max bringt von Neuem seine Entschuldigungen vor, und den vereinten Bemühungen gelingt es, den Rächer der beleidigten Frauenehre zu besänftigen. „Aber eine Strafe muß sein, Herr J. muß 10 Mark in die Armenkasse zahlen und zwar auf der Stelle. Freudestrahelnd, so billig wegzukommen, zieht Max sein Portemonnaie, legt ein Zehnmarkstück auf den „Tisch des Hauses“ und macht sich dann unter verschiedenen Verbeugungen schleunigst aus dem Staube. Als er das Zimmer verlassen, brechen die beiden Freunde in ein unändiges Gelächter aus, Frau K., die hinter der Portiere dem Gespräch beigewohnt, stimmt in die allgemeine Heiterkeit mit ein und die Herren beschließen alsbald, die 10 Mk. des guten Max in einer bekannten Weinhandlung am Ringe zu verfrühstücken. Als sie so selbender beim Glase Wein sitzen und in Gemeinschaft des jovialen Wirts die ganze lustige Affäre noch einmal durchsprechen — tritt unser Max herein, der auch das Bedürfnis fühlte, sich auf den stattgehabten Schreck zu stärken. Bei seinem Anblick bricht die ganze Gesellschaft von Neuem in ein homerisches Gelächter aus — Max wird an den Tisch genöthigt, und gar bald löst sich das Duell in einen fidelen Fröhshoppen auf. Max tat das Klügste, was er in seiner Lage tun konnte, er nahm den ihm gespielten Streich mit bestem Humor auf und sorgte reichlich dafür, daß die Gläser nimmer leer wurden. Er hat sich aber jetzt fest vorgenommen, in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein bei seinen Liebeswerbungen und nur — unverheirateten Damen die Kour zu schneiden.

Schmiedberg. Arbeiterisiko. Auf der Metall- und Eisenerzgrube Berg-Freiheit wurde ein noch junger Bergmann Namens Werner aus Arnsberg ein Bein zerquetsert. Rubezahl. Ratibor. Eine Pferdefur. Ein irge...



Vorwieser dieses erhält 3 St. Kabatz.

Müllers Leiden auf G.
Herr Müller sitzt im Grand Café,
Schreit sich Eis und Thee,
Der Köhler kommt und gieht o jeh,
Das ganze Zeug auf Müllers Kopf o Weh,
Lächelt spring Müller in die Höh,
Der Köhler aber spricht, ich seh,
Ihr Kopf ist nicht mehr ganz so fait
Es war ein Wink 'ner gültigen Zeit,
Dass Ihr Euch kauft andre Livree,
Der Kurtig Kupferschmiedestraße,
Dacht sein Gut wider Baron in spe,
Und wenn Ihr müsstet wet Boulanger,
Derr Müller ruft vergnügt: Juchhe,
Du Galt Kurtig ich nur geh.

Herbst- und Winter- Paletots von 6,50 Mk. an, Herren- Costime- Diagonal-Floucosse mit gutem Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst- Anzüge, dauerhaft im Tragen v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter- Jaquetts v. 5,50 Mk. an, Hosen für Herbst und Winter, vorzügl. Schnitt in allen erdenkl. Farben von 3,50 Mk. an, Kinder-Anzüge und Paletots in geschmackvoller Ausführung von 3 Mk. an. — Sammtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaftesten Stoffen gefertigt und übertrifft der Sitz und die Arbeit die besten beschafften Sachen. — Nichtanwendende Gegenstände werden bereitwillig umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig
Breslau
Kupferschmiedestraße 50/51.
parl., 1. und 2. Stage.

F. J. Wiedersich,
Bäckerei, Scheitnigerstraße 11,
offeriert:
4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig,
4 Pfund Hausbrot 59 Pfennig.
Commissbrot à Stück 38 Pfennig.
Beste Semmeln, Schrippen, Kuchenwaren.
Verkaufsstellen: Ring 27, im Ansehang im Hanshof, im Comptoir im Hofe.

Zu Festgeschenken!
Weinpunschessenz
per Liter 1,50 Mark.
1 Liter dieser Essenz mit 2-3 Liter kochendem Wasser giebt einen Wein punch, der durch seinen kräftigen Geschmack und durch seine angenehme Wirkung bei keiner Festfeier fehlen sollte.
Hermann Seidel.

Rohtabake
Verkaufe ich gegen bar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 Mk.
Domingo fein brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk. per 1/2 Kilo.
Brasilis felix à 0,80, 1,—, 1,05, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk. per 1/2 Kilo.
Pfälzer leicht und gut brennend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
Uckermärker m. Blatt und Einlageblatt 70 u. 75 Pf.
Sumatras Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.
Stets billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.
Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren.
Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren,
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
Fein ameril. Füllungen in 1/10 Kisten 3,00 Mk. und 4,00 Mk.,
Feinher Hell-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.
Schattene u. ausgebläute Rippen billig.
Cigarrenfabrik E. Lampe, un. A. Kirscher.
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Bismarckplatz 11, am Werthorshaus.
Filialen: Schulstr. 1, Kanarri 35, Friedrich-Wilhelmstr. 1, Hofstr. 28a.

Ein Bäckerlehrling
kann sofort antreten. Salzstraße 17.

Carl Förster's Bäckerei
Neufußnerstraße 13,
empfiehlt das größte und schönste
Hausbrot-Brot,
(ohne Weizenmehl) 4 Pfd. 55 Pf.
billiger als Consumbrot. Ebenso Weizenbrot in allen Sorten.

Fein. weiß. Java, à Pfd. 28 Pf.
feinste gebrannte und rohe Caffer's
zu ermäßigten Preisen.
gutes Schweinefett, à Pfd. 58 Pf.,
Seife, à Stg. 15 —
Salon-Petroleum, à Str. 18 —
Breslauer Korn, à — 60 —
Cigarren, 3 Stück 10 Pf., großartig in
Qualität.
Kaffeebohnen, Schokolade und Korbhütchen
Prim-Zakat
in besonders gut gepflegter Waare
empfiehlt

Richard Thamm,
Gräbchenstraße 84 und 91.

Eigarren
3 Stück 10 Pfg.
in nur guter Qualität
empfiehlt

E. Simon.
Friedrich-Wilhelmstraße 49.
Weihnachts Präsent
Cigarren
in vorzüglichsten Qualitäten und elegant
ausgepackten Kisten zu 25, 50 und
100 St. von 1 Mark an, empfiehlt
J. Knossalla.
Lohstraße Nr. 3.
Filiale: Seidenstr. 26 Ecke Friedrichstr.

Leser- und Diskussionsklub
Ferdinand Cassalle.
Die nächste Mitglieder-Versammlung findet
Donnerstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr
in der Restauration des Herrn Gampel Augustastr. 4. statt.
Die Mitglieder des Klub „Vorwärts“ werden ersucht, als Gäste
teilzunehmen.
Der Vorstand.

Soziald. Arbeiter-Verein
zu Breslau.
Die Weihnachtsbescherung
der Kinder bedürftiger Genossen
findet am **Freitag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr,** in der
Konkordia Hall,
wozu alle Freunde und Genossen eingeladen sind.
Der Vorstand.
Programme als Eintrittskarte à 20 Pfennige
sind zu haben in der Expedition d. Bl. und bei den Kolporteurs.

Ohlau.
Donnerstag, den 17. December, Abends 8 Uhr, im Gast-
haus „Zum weißen Kopf“:
Oeffentliche Versammlung.
Tagesordnung: 1. Wahl der Delegirten zum Parteitag. 2. Discussion.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Clubverfasser.

Rohtabake
in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten, empfiehlt zu
billigsten Preisen
G. Titze, Breslau,
27. Büttnerstraße 27.

Rudolph Balhorn
BRESLAU
Seifen- und Parfümerie-Fabrik,
empfiehlt zu auffallend billigen Preisen:
Wachstöcke, Baumkerzen,
Christbaumschmuck, Fischhalter, Extrakte, Toilettenseifen,
hochfeine Gerüche, Salon- und Lurus-Parfums.
Filialen: Neue Schwendnerstraße No. 5.
Friedrich-Wilhelmstraße No. 73.

Für Vereine!
Cotillon-Artikel wie: Bouquets, Dgd. von 50 Pf.
an, Orden, Dgd. von 20 Pf. an, Ansteckrosen, Dgd.
von 10 Pf. an.
Einladungskarten,
pro Hundert von 1 Mk. an, sowie sämtliche Drucksachen
schnell und billig.
A. Wollmann, Breslau,
16 Nikolaisstraße 16.

H. Conrad's Cigarettenfabrik,
Liegnitz, Mittelstr. 57.
empfiehlt Cigarren in allen Preislagen und guten Qualitäten,
en gros und en détail. Anschau von besseren Sorten 3 Stück
10 Pfg., sowie Rauchrequisiten jeder Art.

Zuerst erschienen:
Die christliche Kirche und der Sozialismus.
Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyclica Leo XIII.
Von **Kurt Falk.**
Preis 35 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs dieses
Blattes.

Das schöne Wetter!
Der Winter ist ein arger Mann,
Der nie die Läden lassen kann!
Doch wiegt er uns in Sicherheit;
Wir greifen zu 'nem leichten Kleid,
Und plötzlich ist er da mit Eis
Und Frost in hinterlistiger Weis!
Dann strehn wir zähnelappernd da,
Drob freut sich Neigen, Bobagra,
Und mancher hat viel auszufeln,
Dieweil er sich nicht vorgeehn!
Die „Goldene Bierundkehl“ ist
Stets auf dem Posten, daß Ihr's wisst
Und schlägt die dicken Paletots
Jetzt grade, jetzt spottbillig los!

Herbst- und Winter-Jaison
1891/92.
Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk. an,
Herren-Winter-Paletots von
10 Mk. an, 1a. wie nach Maß
gefertigt, von 18 Mark an,
Schwalbaffe u. Pellerine, Herren-
Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,
feine Winter-Anzüge von 16 Mk.
an, Brand-Anzüge im Tuch und
Sammet v. 25 Mk. an, sehr
gute von 38 Mk. an, Herren-
Jackets von 5 Mk. an, Winter-
Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk.
an, Schlafrocke von 8 Mk. an,
gute Winterschößen v. 5 Mk. an,
Herren-Turkin-Hosen von 8 Mk.
an, Hosen und Westen v. 6 Mk.
an, modernste von 8 Mk. an,
Knaben-Winter-Paletots mit
Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für
jedes Alter von 2,50 Mk. an,
Kellner-Trades und Anzüge, nach
Maß ohne Preis-Erhöhung,
Pirée-Anzüge
preiswürdig fertig, nach Maß
ohne Preis-Erhöhung.
„Goldene 74“
1. St. 74, Ohlaustr. 74, 1. Et.

Kropfstiefeln
mit und ohne Falten
von 9 Mark an.
von 6 Mark an:
Stiefeln und
Gamaschen.
Hanisch, Breslau,
Neumarkt 3.

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.:
Welterschöpfung und Weltuntergang
auf Grund der Naturwissenschaften
populär dargestellt v. Oswald Köhler.
Das lebhaft entgegenkommene, welches
das von der Kritik durchaus günstig be-
urtheilte Buch gefunden hat, veranlaßt
den Herrn Verfasser, den Text der zweiten
Ausgabe wesentlich zu vermehren und so
zu berichtigen, wo es nach dem heutigen
Stand der Wissenschaft notwendig ge-
worden ist. Ferner sind zum besseren
Verständniß weitere Illustrationen ein-
gefügt und endlich zwei Sternkarten
dem Werke beigegeben worden.
Ohne Ueberhebung darf gesagt werden,
daß die „Welterschöpfung“ zu heute zu den
besten populären Lehrbüchern über die
Entwicklung von Himmel und Erde
zählt. — in der Billigkeit des Preises
dürfte es von keinem andern erreicht
werden.
Die „Welterschöpfung“ ist eine noch
wendige Ergänzung von Comenien's
„Geschichte der Erde“.
Um vielfach geäußerten Wünschen nach-
zukommen, ist auch die „Welterschöpfung“
in der allgemein beliebten Festsatzgale
à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das
ganze Werk liegt in 15 Lieferungen
komplet vor.
Probefeste liefert jeder Kolporteur.
Lichtstrahlen der Sonne. Gebirgs-
sammlung, ausgewählt v. Max Kerner.
Illustrirt von Otto Emil Sam-
brachband, mit Goldschnitt, gebunden
Preis Mk. 3.50.